Geisteswissenschaften vom Menschen not, wollen sie mehr als ein entseeltes und somit der Wirklichkeit nicht gerechtes, einseitiges Gedankensystem sein.

BILDNACHWEIS:

Abb. 1) Rudolf Berliner, Denkmäler der Krippenkunst, III. Lieferung, Augsburg (Filser) o.J., Tafel III, 5.
Abb. 2) W. Döderlein, Alte Krippen, München (Callwey), o.J., Abb. 15.
Abb. 3) Nach einer phot. Aufnahme von cand. phil. Helmut Golowitsch aus Tulfes, Nordtirol, Dachstuhl mit 1953 datiert.
Abb. 4) Niederösterreichisches Landesmuseum, siehe F.N. 35.
Abb. 5) Kastner, a.a.O., Abb. 112.
Abb. 6) Bernheimer, a.a.O., Tafel XXII, Abb. 71.
Abb. 7) Ainaud, a.a.O., Abb. 13.
Abb. 8) Jeremias, a.a.O., S. 343 u. Danthine, a.a.O., Bildband Tafel 4, Abb. 15.
Abb. 9) Kühn, a.a.O., Tafel 10.

Thomas FINKENSTAEDT

KERZEN UND KERZENSTANGEN DER ZÜNFTE [1)]

Vor fast hundert Jahren wurden die Zünfte aufgehoben; was das Zunftwesen eigentlich war, wie es entstand, diese Fragen weiß auch heute noch keiner mit Sicherheit zu beantworten. Die Theorien der Entstehung, die bisher vorgetragen wurden, haben sich nicht allgemein durchsetzen können, vielleicht weil sie alle den Handwerker im Grunde doch nur als einen homo oeconomicus sahen [2)]. Das Gemeinschaftsleben der Zünfte erscheint bei solcher

---

1) Prozessionsstangen und vor allem Zunftstangen waren für mich zuerst ein rein fotografisches "Problem". Als ich aber kaum Literatur über die Stangen fand - oder habe ich nicht an der richtigen Stelle gesucht? - habe ich mich etwas weiter umgeschaut und lege nun diesen Versuch vor, das Ergebnis vieler Radtouren und Urlaubsfahrten und nicht weniger Labor- und Schreibtischarbeit.

Das Material für die vorliegende Arbeit stammt, meiner Heimat und meinem Fach entsprechend, meist aus Bayern und aus England. Die Zunftkerzen und Stangen sind in Bayern, Österreich, Südtirol und z.T. auch der Schweiz noch in recht großer Zahl vorhanden, viele liegen sicher noch verstaubt auf Kirchenböden und im Museumskeller. In den Ländern, in denen die Reformation sich durchsetzte, scheint es keine Kerzen und Stangen mehr zu geben, so daß wir hier ausschließlich auf schriftliche Quellen zurückgreifen müssen. Die meisten deutschen Darstellungen des Zunftwesens fußen vorwiegend auf nord- und mitteldeutschen Quellen, weshalb die Zunftkerzen und Stangen kaum behandelt werden, die religiöse Seite der Zünfte überhaupt etwas zu kurz kommt. Die englische Zunftgeschichte wird vorwiegend von einem "nachreformatorischen" und sehr "aufgeklärten" Standpunkt geschrieben und interessiert sich deshalb auch kaum für solche Zunftgüter.

Beschreibungen von Bayrischen Zunftstangen finden sich, soviel ich feststellen konnte, bisher nur für folgende Gruppen von Stangen:

Diessen. W.Th. Auer, Die Klosterpfarrkirche zu Diessen am Ammersee, Diessen 1964; und zwei Aufsätze des Verfassers im Ammersee-Kurier.
Marktoberdorf: M. Domling, Geschichte, Land und Leute von Markt Oberdorf im Allgäu, Kempten 1952.
Nesselwang: L. Dürrwanger, Nesselwang in Kultur und Geschichte, Marktoberdorf 1954.
Oberelchingen: P. Hagel, Die Zunftleuchter in Ober-Elchingen; Beilage zum "Neu-Ulmer Anzeiger", Nr. 5, Mai 1930.
Einige Hinweise und Abbildungen gibt A. Mitterwieder, Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern, München 1930 (^{2} 1949).

Die Kunstdenkmäler von Bayern, die Kurzinventare, Dehio und die Schnellschen Kirchenführer erwähnen die Prozessionsstangen keineswegs systematisch.

Aus der Literatur über die Kerze nenne ich die drei wichtigsten Werke:
W. Mühlbauer, Geschichte und Bedeutung der (Wachs-) Lichter bei den kirchlichen Funktionen, Augsburg 1874;
E. Wohlhaupter, Die Kerze im Recht, Weimar 1940;
D.R. Dendy, The Use of Lights in Christian Worship, London 1959.

Eine allgemeinere Arbeit über die Prozessionsstangen hoffe ich zusammen mit meiner Frau in absehbarer Zeit vorzulegen. Von den etwa 1200 in Bayern vorläufig nachweisbaren Stangen haben wir bis jetzt 750 in einem Bildarchiv erfaßt.

2) Vgl. die Übersicht über die wichtigsten Theorien bei G. Mickwitz, Die Kartellfunktionen der Zünfte und ihre Bedeutung bei der Entstehung des Zunftwesens, Helsingfors 1936, S. 105 f.

Interpretation als eine Art "Überbau",der im Mittelalter nun einmal dazu gehört habe, der aber doch nicht allzu ernst genommen werden sollte. Ein solches Bild der Vergangenheit gibt uns freilich eher Aufschluß über die geistige Haltung des späten 19. und des 20. Jahrhunderts als über das Mittelalter und die frühe Neuzeit. Man muß zumindest die Möglichkeit erwägen, daß andere Lebensmächte als in unserer Zeit die Menschen bestimmten. "Es scheint mir ein grundsätzlicher und folgenschwerer Irrtum", schrieb Otto Höfler schon 1934, "wenn man sich solche Verbände, bei denen die merkantile Seite stark hervortritt , als reine 'Zweckverbände' etwa nach Art unserer Aktiengesellschaften vorstellt,bloß zum Zweck des persönlichen Gewinnes nach dem Prinzip des 'do ut des' aufgebaut. Von solchen rein merkantilen Interessenverbänden unterscheiden sich jene alten Gemeinschaften schon durch ihr Ethos aufs tiefste" [3]. Eine Untersuchung der Zünfte muß nicht nur nach den jeweiligen wirtschaftlichen Bedingungen und Ordnungen fragen, sondern in gleichem Maße nach den ethischen Normen,die jene Ordnungen mit entstehen lassen. Ein Kriterium, ob historische Fakten und Vorstellungen darauf hinweisen, daß es sich um "wirkliche Lebensmächte" handelte und nicht nur um "blasse Gedanken oder unverbindliches ästhetisches Spiel", ist der "überindividuelle Widerhall, das Traditionsecho" [4]. Die Stärke der Tradition wird bei den Zünften sichtbar in der Konstanz ihres Brauchs,der nicht selten verbunden ist mit "Dingen", deren Form trotz allem individuellen Wandel eine erstaunliche überindividuelle Konstanz besitzt. Die Zünfte sind vergangen, ihre Bräuche lassen sich fast nur noch rekonstruieren; die "Dinge" sind zerstört, nur manches ist in Museen und Kirchen bewahrt. Ein solches "Ding" sind die Kerzen und Kerzenstangen der Zünfte,die in der Literatur zwar wiederholt erwähnt worden sind, die jedoch noch wenig besondere Aufmerksamkeit gefunden haben. Der folgende Beitrag will einige Quellen zu diesem Thema zusammentragen und erläutern.

Im Sommer des Jahres 1495 verließen die Bäckergesellen von Kolmar ihre Arbeitsplätze, flohen kurz darauf aus der Stadt und weigerten sich, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Eine große Auseinandersetzung folgte. Bei ihrem "Streik" erhielten die Bäckergesellen Unterstützung aus und in benachbarten Städten. Die Auseinandersetzung zwischen dem Rat der Stadt Kolmar und den Gesellen und Meistern des Bäckerhandwerks beschäftigte jahrelang Magistrat und Landvogt, Juristen und Richter bis hinauf zum Reichskammergericht in Frankfurt. Und der Anlaß für diesen "Streik", der in der spätmittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte wohl keine Parallele hat? Man hatte den Bäckergesellen ihr gutes altes Recht streitig gemacht, mit ihren K e r z e n in der Fronleichnamsprozession beim Allerheiligsten zu gehen [5].

3) O. Höfler, Die kultischen Geheimbünde der Germanen, Frankfurt 1934, S. 332.
4) O. Höfler, Germanisches Sakralkönigtum, Bd. I., Tübingen 1952, S. xiv.
5) Eine Darstellung des Kolmarer Bäckerstreits gibt G. Schanz, Zur Geschichte der deutschen Gesellen-Verbände, Leipzig 1877, S. 78-92, den die ganze Angelegenheit jedoch nur wirtschaftsgeschichtlich interessiert. (Schanz fußt auf P. A. Merklen, Les Boulangers de Colmar 1495-1513, in: Notes et Documents tirés des Archives de la Ville de Colmar par X. Mossmann, Kolmar 1871,68 S.). Das Recht, neben dem

Daraufhin hatten sie sich geweigert, überhaupt an der Prozession teilzunehmen. Als ihnen nach vorübergehendem Frieden im nächsten Jahr das Stift, das für die Fronleichnamsprozession verantwortlich war, wiederum den angestammten Platz verweigerte,baten die Bäckergesellen den Rat der Stadt um Erlaubnis, ihre Kerzen verkaufen zu dürfen. Der Rat versprach,daß sie wieder in ihre Rechte eingesetzt werden sollten, sobald sie schönere Kerzen als die übrigen Handwerke haben würden. "Daraufhin haben wir uns schwerlich angegriffen und uns vier Kerzen zu 120 Gulden gekauft,..." schreiben die Gesellen in einer Verteidigungsschrift (Schanz,a. a. O., S. 80). Als aber doch keine Lösung gefunden wurde, welche die Rechte der Bäcker wieder hergestellt hätte, da verließen sie endgültig die Stadt. Bei dem Streit,der erst 1505 geschlichtet werden konnte und dessen Nachwirkungen bis 1513 Unruhe stifteten, stellten die Bäcker stets den Gedanken der Standesehre in den Vordergrund: Das Verdrängen der Kerzen hatte ihre E h r e beleidigt. Erst nachdem die Ehre der Gesellen und ihrer Kerzen wiederhergestellt war, konnte man an die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Ordnung gehen.

"Vortmer so synt de broder des ens geworden,dat se hebben en licht getuget, dat dar bernen schal vor deme hilligen lichame to alle feste in der kerken to sunte Jacobe dorch der szelen willen,de vorstorven syn uth desser gilde unde noch levende syn; hirumme,dat dat licht bestande blive, so schal en jewelik broder unde suster dest vlitliker und williger synen spentpennyngh geven, ..." [6]

"Und zum ersten, alle Brüder und alle Schwestern wurden folgendes geheißen: daß sie, jedes Jahr und am nächsten Sonntag nach dem Fest des heiligen Peter und Paul,in Verehrung der Dreifaltigkeit und Unserer Lieben Frau und des heiligen Wilhelm und aller Heiligen, zwei blumengeschmückte Kerzen vor dem Grab des heiligen Wilhelm opfern sollen, in der Dreifaltigkeitskirche, und jeder von ihnen soll in der Messe einen halben Pfennig opfern und die ganze Messe hören. Und wer nicht anwesend ist, dann soll er dem Licht des heiligen Wilhelm drei Pfund Wachs zahlen ..." [7]

Allerheiligsten zu gehen,hatten die Bäcker nach Schanz,weil sie die kostbarsten Kerzen hatten. Ein Vergleich mit anderen Prozessionsordnungen zeigt,daß die Bäcker als Hostienbäcker häufig dies Recht haben. Wie auch immer man den Streit interpretiert, es bleibt das Faktum, daß die Kerze in ihm eine sehr wesentliche Rolle spielte. Rangstreitigkeiten unter den Zünften sind bekanntlich keine Seltenheit und sie entstanden nicht nur in Kolmar über die Frage der Rangordnung der Fronleichnamsprozession. Auch in England sind mehrfach Auseinandersetzungen über die Kerzenordnung überliefert, z. B. in Beverley (vgl. A. F. Leach ed., Beverley Town Documents, Selden Soc. Publications, 14 (1900)) und Chester (vgl. R. H. Morris, Chester in the Plantagenet and Tudor Reigns, Chester 1893).

6) Gilde des heiligen Kreuzes und der Dreifaltigkeit, Riga, 1252, Artikel 37; vgl. W. Stieda, C. Mettig, Schragen der Gilden und Ämter der Stadt Riga bis 1621, Riga 1891, S. 78. Vgl. auch die Ordnung der Bäckerknechte von 1235, wo bestimmt wird, daß die Bäcker "mit eren lighten unde boldigh" [≙ Leichentuch] zum Begräbnis eines Zunftgenossen kommen müssen. Auch die Bierträger (1466), die Fischer (1403?) und die Schwarzhäupter (1416) haben ihr "licht" (a. a. O., S. 235,255,278,549-54).
7) Ordnung der Kürschnergilde zu Norwich, 1376. Das mittelenglische Original ist ab-

"Erstlich. Damit Gott dem Allmechtigen (von dem wir alle zeitliche güter, leibliche wohlfahrt und Narung haben) zu Lob und ehr der Gottesdienst durch ein gemain Handwerk gemehrt und gefudert werde, So sollen anjetzo biß berührt Handwerk zu einem mehrern und bessern aufnemen kombt zwen kerzenstab gemacht, mit zwaien kerzen besteckt und jehrlichen an Unsers lieben Herrn Fronleichnamstag, auch sonsten alle Donnerstag in Unser Lieben Frauen Pfarrkirchen allhie durch die jüngsten zween Maister oder jemands von Ihretwegen vor dem heiligen hochwürdigen sacrament herumb getragen werden. Welcher Maister aber sein Kerzen nit anzünden oder herumbtragen lassen würde, der soll als oft das beschicht, ein Vierling Wachs zur Straf verfallen sein." [8]

"Fürnemblich und Erstens, Nachdem es bey diser Stat Launds-Perg ein uralter Christlicher und guetter Loblicher gepprauch und Herkomen, das sie die preuen in Unser lieben frauen pfarrkirchen Allhie, und in derselben Sant Catharinen Capelle ye und allwegen under Irem Handtwerkch Zway Stangen vor dem Altar erhalten, wellches sie dann noch also Continuieren und keineswegs abgehen lassen sollen, wellche Stangen dann mit gebürender Aufstöckhung der Lichter vast gemaindelich alle Dinstäg bey den gewondlichen umbgängen die Zween Jüngsten im Handtwerkh, an den hohen festen aber durch die Zween Körczenmaister getragen, welliches noch also volZogen werden solle." [9]

Es ist unnötig, weitere Beispiele anzuführen. Im baltischen Riga werden wie im englischen Norwich, wie im bayrischen Eichstätt und Landsberg in den Zunftordnungen Kerzen und Kerzenstangen, Wachsspenden und Wachsstrafen erwähnt, und zwar vom 13. Jahrhundert an bis zur Reformation, und in den Gebieten, in denen der neue Glaube nicht durchdrang, bis hinunter ins 19. Jahrhundert.

Man hört gelegentlich den Einwand, daß sich diese Kerzenbestimmungen gar nicht auf die Zunft in ihrer Eigenschaft als Handwerkervereinigung bezögen, sondern auf die Bruderschaften, die mit den Zünften verbunden waren und die sich um das religiöse Leben bekümmert hätten. Nun ist es ohne Zweifel richtig, daß neben (in den meisten Fällen wohl besser i n) den Zünften Bruderschaften bestanden, - von manchen Forschern werden die Bruderschaften ja sogar als Keimzelle der Zünfte betrachtet. Wenn man aber Bruderschaft und Zunft grundsätzlich trennt, ist wohl wieder einmal modernes, die einzelnen Elemente allzu scharf sonderndes Denken am Werk: der h o m o o e c o n o m i c u s scheint für so manchen Gelehrten eine ganz andere Species zu sein als der h o m o r e l i g i o s u s. Formulieren wir es etwas pointiert: Die Forschung sträubt sich gegen den Gedanken, daß die Handwerker ihrem Beruf nachgingen und zugleich, und nicht nur am Sonntag und wenn's ans Sterben ging, religiös waren. Gegen die scharfe Trennung von Zunft und Bruderschaft, soweit in einem bestimmten Fall überhaupt beides vorhanden war, sprechen mehrere Gesichtspunkte: es liegen nicht Zunft- und Bruderschaftsordnungen nebeneinander vor; die e i n e Ordnung enthält handwerkliche und religiöse Vorschriften nebeneinander, und die einzelnen Vorschriften sind nicht so angeordnet, daß die religiösen Vorschriften herausgelöst werden könnten. Bei den Bierbrauern von Landshut z. B. heißen die ersten Abschnitte:

" 1. Um Geburt, Anleit und Stellung.
2. Von Heiraten wegen.
3. Kerzen.
4. Zurichtung des Malz ..." [10]

Wo eine besondere Bruderschaft existiert, wird das eigens erwähnt: Die Schuhmacher in Landsberg, die "auch die Bruederschafft und zunfft haben,..." [11] Eine Votivkerze in Andechs trägt die Aufschrift "Die Bruederschafft der H. drey Hostien / hat daß Ernbarn Handwerch der Mezger in München 1716" [12]. Unter den Zünften von York, die von allen englischen Zünften am besten bekannt sind, findet sich nur e i n Beispiel einer besonderen Bruderschaft bei einem Handwerk, nämlich bei den Zimmerleuten; aber auch hier gibt es keine Trennung von geistlichem und weltlichem Element: die Kerze und der "pageant" der Fronleichnamsspiele waren ausdrücklich Sache der Zunft, nicht Sache der Bruderschaft [13].

Für die Feststellung der Formen und Verwendung der Kerzen und Stangen können uns Zunftordnungen, Prozessionsbeschreibungen, einige wenige alte Abbildungen und, vom 16. Jahrhundert an, die Kerzen und Kerzenstangen selbst dienen. Die ältesten bisher bekannten Stangen dürften vom Ende des 15. Jahrhunderts stammen, die ältesten der großen Zunftkerzen, die noch in Kirchen erhalten sind, aus dem 18. Jahrhundert [14].

---

gedruckt in der sehr umfangreichen Sammlung englischer Zunft- und Bruderschaftssatzungen vom Ende des 14. Jahrhunderts, die T. Smith herausgegeben hat. Die meisten Ordnungen enthalten entsprechende Bestimmungen. Das Zitat steht: English Gilds, their Statues and Customs, 1389 A. D., Edit. Toulmin Smith and Lucy T. Smith, EETS os, 40 (1870), 30.

8) Eichstätter Schlosserordnung von 1577; abgedruckt von Fr. X. Buchner, Zunftordnungen aus dem Eichstätter Bistumsgebiet, Sammelblatt d. Hist. Vereins Eichstätt, 44 (1929), 64.

9) Landsberger Brauerordnung von 1601; abgedruckt bei J. B. Krallinger, Satzungen hervorragender Handwerksvereinigungen in Landsberg am Lech, München 1880, S. 8 f. Ähnliche Bestimmungen bei den anderen Landsberger Zünften. Zahlreiche Beispiele auch in der von W. Zils herausgegebenen Sammlung Bayrisches Handwerk in seinen alten Zunftordnungen, München 1927.

10) Zils, S. 14.

11) Krallinger, S. 6. Eine umfassendere Untersuchung des Wortgebrauchs müßte noch feststellen, wie weit die Ausdrücke Zunft, Bruderschaft usw. austauschbar waren; die Mitglieder der Zünfte sind ja untereinander "Brüder".

12) M. Sattler, Chronik von Andechs. Donauwörth 1877. Verzeichnis der Votivkerzen No 190 d. Die Aufschrift wird hier "nach der Kerze selbst" zitiert.

13) Zunftordnung der Zimmerleute von York, 1462: "Item, that every free man of this citee, that occupies as maister in the saide craft, not beying of the fraternite of the same, shal pay yerely to the chargies aforewriten [i. e. charges of their pageant and light on Corpusday Christi] as other wrightes doo that be of the same fraternite" (M. Sellers, ed., York Memorandum Book, Surtees Soc. Publ. 125, Durham 1915, S. 193).

14) Votivkerzen gibt es bedeutend ältere: in Bettbrunn/Opf. eine Kerze von 1378; in Andechs drei Kerzen aus dem 16. Jahrhundert.

Die folgenden Bezeichnungen finden sich: Kerze und Licht sind wohl der häufigste Ausdruck. In vielen Ordnungen findet sich kein besonderer Abschnitt über die Zunftkerze, die dann aber, en passant, vorkommt und als etwas Selbstverständliches nicht besonders hervorgehoben wird:

"Wem die Zunftmeister anschaffen, die Kerzen zu tragen, ..." (Kramerzunft Freising, 1560; Zils, S. 68) ; in der selben Ordnung wird von "den zwei Kerzen" gesprochen. Wer in das Flößerhandwerk in Wolfratshausen aufgenommen werden will, der soll "zu bezahlen schuldig sein 15 Gulden und an die Kerzen 1 Pfund Wachs, ..." (1588; Zils, S. 40) . Zuweilen wird das Handwerk dazu genannt: die "Schneiderkhertzen" (Wolnzach, 1556; Zils, S. 121) , "des Handwerks Kerzen" (Kandelgießer Würzburg, 1542; Zils, S. 61). Oft wird die große Kerze von den übrigen unterschieden: Am Umbgang sollen die Altgesöllen zwei ganze Schmidt zu der großen Körzen und vier halbe Schmidt zu den vier clainen Körzen erwöllen, und ihnen zuvertrinckhen geben 1 fl. 30 kr." (München, 1660; Zils, S. 55)[15]. Die Landsberger Bäcker haben 1680 eine größere und eine kleinere Kerze [15], das Miesbacher Schneiderhandwerk geht bei der Fronleichnamsprozession mit "Fahne, Stangen und großer Kerze" [16], und auch in Eichstätt werden die "großen Kerzen" der Handwerker erwähnt [17]. Der Ausdruck Licht bezieht sich meist auf die Kerze der Zunft am Altar: "... in sanct Peterszkirche..., da der schwartzen heubter ihre luchtt haben, ..." [18] . Die Rigaer Fischer bestimmen (1403?) : "dat licht, ..., dat sindt wy schuldig tho beterende in de ere unser leven vrouwen unde des hilligen crutzes" [19] . Mehrfach werden Wandelkerzen und auch Wandelstangen erwähnt. Die Freisinger Kramerzunft trägt verstorbene Mitglieder "mit zweien Wandelkerzen" zu Grabe (Zils, S. 68) . Die Wandelkerze ist ursprünglich die Kerze, die während der Wandlung angezündet wird, "wen der priester das wirdig sacrament wil uffheben", wie es in einem Eintrag des DWB aus Luzern, 1400, heißt. Schon früh entwickelt sich die Bedeutung "große, lange Kerze" (= mlat. torticium) und von hier aus die Bedeutung einer großen Kerze, die bei der Prozession mitgetragen wird.

Das Aufkommen des Wortes Wandelstange, im 16. Jahrhundert zuerst belegt, zeigt wohl, daß man das Wort nun als zu "wandeln" gehörig betrachtet [20] . Der Ausdruck Stangenkerzen weist auf die 2 bis 4 Meter hohen Kerzenstangen, Kirchenstangen hin; ähnlich wird auch von Stabkerzen gesprochen. Einige Belege: In der Landshuter Prozessionsbeschreibung um 1730 heißt es "dergleichen große und Stangen-Kerzen" [21]. In Würzburg bestimmt 1570 die Prozessionsordnung, daß die vier jüngsten Meister vier lange Stangenkerzen und die Kerzenmeister zwei kleine Kerzen bei der Prozession um die Stadt tragen sollen [22]. In Ingolstadt heißt es 1574: "Erstlich seindt vorher alle kirchenstangen mit brunenden kerzen durch aller verordtnete zunfften jungsten maister ... getragen worden" [23]. In Berching wird 1480 eine Stiftung errichtet, "darvon soll alle Donnerstag mit zwey stabkhertzen und brünnenden Wündtlichtern ein löblich prozession .. gehalten werden" [24]. Kerzenstäbe werden in Eichstätt 1577 erwähnt (s.o.S.110). Einmal findet sich der Ausdruck Engelstangen: Die Miesbacher Metzger haben 1769 "zwoen Engelstangen" [25]. Nicht selten wird auch in den Zunft- und Prozessionsordnungen von Licht und Stange oder bloß von den Stangen gesprochen. "Die Zünfften sollen die Stangen ainmal verneuern lassen", wird 1580 in München bestimmt; "So die Stangen und Kerzen tragen, ... Auf obbemelte Stangen und Khertzentrager ..." heißt es in der gleichen Quelle [26]. Bei der Bozner Fronleichnamsprozession (1611) folgen den figürlichen Darstellungen der Zünfte "die fahnentrager, die kherzentrager, die stangentrager, ..." [27] . "Die anzahl der Zünfften in grosser menig / so die Stangen und Kertzen tragen / ..." [28] . Zum Begräbnis kommt die Maurerzunft in Freising (um 1500) "mit Licht und Stang" (Zils, S. 84) .

In der Landshuter Prozessionsbeschreibung von 1733 wird von Stangen, Stängl, Stänglein (neben Kerzen) gesprochen [29] . Eine Stangenbruderschaft gab es in Altdorf in der Schweiz, es handelte sich dabei allerdings um eine reine Bruderschaft, die für die Kerzenstangen bei den Leichenbegängnissen sorgte [30] . Erst in neuerer Zeit scheint der Ausdruck Zunftstangen aufzutauchen. Im DWB, bei Trübner und bei Schmeller, ist das Wort nicht aufgeführt. Ich finde es zuerst 1822 in A. Baumgartners Beschreibung der Fronleichnamsprozession in München, wo es S. 61 heißt: "Die Zunftstangen und großen Bruderschaftskerzen der verschiedenen Gewerbe werden bey Processionen mit brennenden Lichtern besteckt herum getragen und die Jahrzahlen, Wappen, und Namen, welche darauf befindlich sind, dürften als Beyhilfe der damaligen Zeitgeschichte ebenfalls gesammelt werden." In unserer Zeit findet sich auch gelegentlich der Ausdruck Zunftstäbe (Eichstätt 1951) und Leuchterstangen (Ruhpolding 1925) . Ein Ausdruck, der auch im Zu-

---

15) Krallinger, S. 27.
16) Ordentliche Beschreibung der ... Fronleichnamsprozession ... in ... Miespach, ... Tegernsee 1769, a 2.
17) Pastoralblatt d. Bisthums Eichstätt, 6 (1859) , 110.
18) Stieda, Mettig, S. 634.
19) Ebd. S. 276.
20) Belege im DWB; die Erklärung des DWB fußt auf Angaben Schmellers. Wandelstangen werden die Zunftstangen noch 1952 in einer Geschichte von Marktoberdorf genannt. Der "hl. Wandel" wird die kerzenlose Prozessionsstange mit den Figuren der hl. Familie in Eresing noch heute genannt. Das DWB bringt außerdem noch das Wort Wandelleuchter, das eine Klammerform zu Wandelkerzenleuchter ist (vgl. das Zitat bei Schmeller) . Auch die Wandelstange mag ursprünglich eine solche Klammerform sein.

21) Ausführliche Beschreibung des herrlichen Großen Umgangs ..., Landshut ^{2}o. J., S. 16.
22) Festschrift 825 Jahre Schuhmacher-Innung Würzburg, Würzburg 1953, S. 25.
23) K. v. Prantl, Über Daniel Holzmanns Fronleichnamsspiel vom Jahre 1574, Münchner Sitz. Ber., 1873, S. 853.
24) Pastoralblatt d. Diözese Eichstätt, 4 (1857) , S. 139.
25) Vgl. Anm. 16, S. b v.
26) L. Westenrieder, Beyträge, 5 (1794) , S. 90, 153 f.
27) A. Dörrer, Bozner Bürgerspiele, Stuttgarter Lit. Ver. 291 (1941) , S. 173.
28) Ordnung der gantzen Prozession dess Allerheiligisten und Hochwürdigisten Sacraments ..., München 1603.
29) Angeordneter Grosser Umbgang ... Landshut 1733, passim.
30) R. Henggeler, Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz, Einsiedeln 1955, S. 133.

sammenhang mit den Kerzen der Zünfte vorkommt,ist T o r t s c h e. Das Wort weist auf die Anfänge der Kerzenherstellung, auf die gedrehten, fackelähnlichen Lichter zurück. "Vier tortisen van wasse" werden im 15. Jahrhundert bei den Schwarzhäuptern in Riga erwähnt. Der Ausdruck ist auch i n der Schweiz belegt [31]. Eine fränkische Sonderform der Stabkerzen sind die sogenannten L e i c h e n k e r z e n, die sich im protestantischen Gebiet um Nürnberg finden. Es handelt sich dabei wohl um eine "reformierte" Form der Zunft- oder Bruderschaftskerzen [32]. Schließlich ist noch der einfache Ausdruck S t a b zu erwähnen. Er kommt in den Prozessionsordnungen im Zusammenhang mit den Prozessionsordnern vor [33], z.T. handelt es sich wohl um die Schafferstäbe der Zunftmeister [34]. Meistens aber werden damit die Stäbe der Bruderschaften, besonders der Rosenkranzbruderschaften bezeichnet. Solche Stäbe sind dann gruppenweise in ihrer Farbe unterschieden. In der Landshuter Prozessionsbeschreibung heißt es z.B.: "Die Lobl. Erz-Bruderschafft des allerheiligsten Rosenkranzes. Unterscheidet ihre Sodales je fünf und fünf durch die weisse, rothe, und gelbe Farb der Staben, Kränzen und Ausschlags der durchaus blauen Röcken (scil. der Stäbe), wodurch s ie auf die drey unterschiedliche Gattungen der freudenreichen, schmerzhafften und glorwürdigen Geheimnussen deuten" [35]. Bruderschaftsstäbe dieser Art finden sich noch in vielen Kirchen. Sie tragen nie eine Kerze,werden also hier nicht ausführlich besprochen.

In England finden sich vor allem die Bezeichnungen l i g h t, c a n d l e und t a p e r für die Zunftkerze, die von den l i g h t m e n oder h u s b a n d s o f t h e l i g h t versorgt wird [36]. Daneben werden häufig t o r c h e s und s t a f f t o r c h e s erwähnt,die bezeichnenderweise fast stets in der Mehrzahl erscheinen, während es meist nur e i n Licht gibt. In York hören wir von l u m i n a r i a m a g n a, die vor dem Allerheiligsten getragen werden [37], und daneben von t o r c h i a e b o n o r u m c i v i u m [38]. Zu den Tortschen können, wie an anderer Stelle erwähnt wird, v e x i l l a p i c t a gehören [39]. In Lincoln wird 1346 von einer "großen Kerze" für die Fronleichnamsprozession gesprochen [40] und von vier s a u l e c a n d l e s, "Seelenkerzen" der Dachdecker [41].

Die Quellen geben nicht sehr viel Aufschluß über das Aussehen der Kerzen; einiges läßt sich erschließen, manches muß offen bleiben. Die "große Kerze", das "Licht" stand am Altar des Kirchen- bzw. Zunftpatrons und wurde nach unterschiedlichen Bestimmungen angezündet, z.B. bei der Messe an Sonntagen und am Fest des Zunftpatrons, später und bei reicheren Zünften wohl bei jeder Messe. Anfangs wurde die große Kerze tatsächlich angezündet, später, besonders bei den reichgeschmückten Zunftkerzen des 17. und 18. Jahrhunderts, wird oben eine besondere Kerze aufgesetzt [42]. Die große Kerze am Altar ist durch die Jahrhunderte hindurch ein Mittelpunkt für das vom Religiösen bestimmte Gemeinschaftsleben der Zunft.

Die Frage, ob die Wachsspenden und Wachsstrafen zunächst unter dem Druck der Kirche geleistet wurden, die dadurch die dringend erforderlichen Kerzen zu erhalten suchte, oder ob am Anfang eine freiwillige Bindung der Zunft und Bruderschaft steht, diese Frage ist wohl kaum absolut sicher zu entscheiden. Es ist allgemein bekannt, daß Licht und Kerze von frühester Zeit an eine große Bedeutung im offiziellen religiösen Leben wie auch im Volksbrauch hatten, so daß wir uns hier mit einem Hinweis auf die Arbeiten von Mühlbauer, Wohlhaupter und Dendy begnügen können. Jedenfalls entwickelte sich die Zunftkerze von günstigen Voraussetzungen her und wird bald zu einem entscheidenden Symbol für die Gemeinschaft der Zunft. Das zeigt sich schon äußerlich an den großen Zuwendungen von Wachs an die Kerze, die aus Gebühren und Strafen herrühren und die manchmal eine beträchtliche Höhe erreichten,wie ja auch der Preis des Wachses keineswegs niedrig lag. Es entwickelt sich geradezu eine Art Wachswährung bei den Zünften. Vermutlich konnte vielfach ein Teil des anfallenden Wachses verkauft werden, später konnte man Wachsleistungen auch durch entsprechende Geldsummen ersetzen, aber es bleibt auch dann - wenigstens im bayrischen Raum - das Wachs die primäre Angabe der zu leistenden Abgabe. Eine interessante Einzelbestimmung sei hier erwähnt: Bei den Wollwirkern in Regensburg zahlen die Söhne von Meistern wie überall weniger Geld als Aufnahmegebühr in die Zunft,aber die Wachsmenge bei der Aufnahme in die Zunft wird für sie nicht reduziert [43].

---

31) Stieda, Mettig, S. 576; Henggeler, S. 133.
32) Die Leichenkerzen hat E. Rühl beschrieben (Stabkerzen, Leichenkerzen, Kerzenstangen. Ein Beitrag zur fränkischen Volkskunde. Jb. f. fränkische Landesforschung, 11/12 (1953), S. 397-406). Rühl untersucht nur fränkische Kerzen und sieht deshalb nicht die Verwandtschaft mit den "katholischen" Kerzen der Zünfte. Es scheint mir bezeichnend zu sein, daß sich im protestantischen Gebiet die Stabkerzen im Zusammenhang mit dem Totenkult halten konnten.
Schmeller erwähnt (II. 1078) die Z e c h k e r z e der Zünfte bei Prozessionen, gibt aber keine Belege.
33) Vgl. Anm. 17, S. 110.
34) Vgl. Anm. 27, passim; zum Stab vergleiche man die Arbeiten von K. v. Amira, Der Stab in der germanischen Rechtsymbolik, Abh. Bayr. Ak. d. Wiss., 25,1 (1909). R. Bauerreiß, Abtsstab und Bischofsstab, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens, 68 (1957), S. 215-226.
35) Vgl. Anm. 21, S. 31.
36) H. F. Westlake, The Parish Gilds of Medieval England, London 1919, S. 61; reiches Material bei T. Smith (Vgl. Anm. 7).
37) R. H. Skaife, The Register of the Guild of Corpus Christi in the City of York, Surtees Society, 51 (1872), viii.
38) Ebd., S. 252.
39) Ebd., S. 294. Auf den Blättern von Jehan Foulquet (um 1460) finden sich Kerzenstangen mit Zeichen, bei denen es sich vielleicht auch um solche v e x i l l a p i c t a handelt. Leider sind die Reproduktionen bei Tr. Cox, Jehan Foulquet, London 1931, nicht gut genug, Details erkennen zu lassen.
40) Westlake, S. 167.
41) Ebd., und Smith, S. 184; bei Smith noch weitere Belege für Seelenkerzen.
42) In London heißt es 1540 einmal "paid to the waxe chandeler for the toppys [!] of the torches, vij s ix d" (Dendy, S. 220). Bei den Landshuter Bierbrauern heißt es schon 1486: "Kerzen. Idem sie sollen auch vier vergoldete, dazu wächserne Kerzen haben, die sie an Unsers Herrn Fronleichnamstag und alle Pfinztage in dem Umgang zu St. Martin und Jobst umtragen." (Zils, S. 14).
43) Zils, S. 131.

Am deutlichsten aber zeigt sich die Bedeutung der Kerze für die Zunft darin, daß sie zum Ausdruck für die Zunft selbst wird. Eine Zunft wird an nicht wenigen Orten als "Kerze", in den Niederlanden als "keers", in Frankreich als "chandelle" bezeichnet [44], die gewählten Vorsteher der Zunft heißen vielfach "Kerzenmeister", ist doch die Kerze Symbol und konkretes Vermögen der Zunft zugleich.

Die Form der Zunftkerze hat sich im Laufe der Jahrhunderte allem Anschein nach wenig geändert und war auch in allen Gegenden ziemlich ähnlich. Das ergibt sich aus den Gewichtsangaben der frühen englischen Zunftordnungen und den bei uns noch vorhandenen Kerzen, die in ihrer Gestalt den großen Votivkerzen entsprechen, wie sie z.B. im Wachsgewölbe von Andechs oder in Bettbrunn studiert werden können [45]. "Ein bis drei Stein Wachs waren die gewöhnliche bestimmte Gabe; der Stein hatte 16 Pfund." Dieser Feststellung von R. Andree [46] entsprechen die Angaben der englischen Quellen, wo mehrfach Kerzen im Gewicht von 16 und 32 Pfund genannt werden. Daneben finden sich Kerzen im Gewicht von 20 und 40 Pfund [47]. Das Gewicht der Kerzen ist übrigens abhängig davon, ob sie ganz aus Wachs bestehen oder ob sie einen Holzkern haben. Die erhaltenen Zunftkerzen haben, so scheint mir, i.a. einen etwas geringeren Durchmesser als die großen Votivkerzen von Andechs oder Bettbrunn. Sie sind wohl immer ganz aus Wachs, was man auch daran sieht, daß sie keineswegs immer "kerzengerade" sind. Im Vergleich zur Zahl der großen Votivkerzen scheinen nur noch sehr wenige echte Zunftkerzen vorhanden zu sein. Sie finden sich in größerer Zahl, soviel ich bisher sehe, in Bayern nur in den Kirchen von Füssen, und zwar vor allem in St. Mang [48]. Die meisten dieser Kerzen stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Sie haben alle drei medaillonartige Verzierungen: in einem Medaillon, meist

44) Wohlhaupter, S. 59 f.

45) Vgl. Sattler (Anm. 12) und G. Lill, Die Kerzen im Wachsgewölbe des Klosters Andechs, Bayr. Jb. f. Volkskunde 1950. Die Angabe Lills, daß seit 1877 etwa 100 Kerzen verloren gegangen seien, beruht auf einem Mißverständnis des Katalogs bei Sattler. Die Zahl 328 bei Sattler bezieht sich auf die Orte, die nach Andechs "alljährlich wallfahrteten oder wenigstens ihre Votivkerze mit 1 Pfund Wachs erneuerten" (S. 806). Keineswegs alle Orte hatten eine Kerze in Andechs, manche hatten mehr als eine Kerze. Außer der Münchner Metzgerkerze findet sich nur eine weitere Kerze, die man als Zunftkerze ansprechen könnte, nämlich die der Bergknappengesellschaft von Schwaz (Tirol). Einige weitere Kerzen stammen von Bruderschaften, die meisten sind ausgesprochene Votivkerzen von Pfarreien und tragen deshalb vielfach das Bild des Kirchenpatrons.

46) Votive und Weihegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland, Braunschweig 1904, S. 78.

47) Smith (Anm. 7) passim; eine umfassendere Auswertung der englischen Quellen lasse ich zur Zeit durchführen. Etwa 40 Pfund schwer sind übrigens auch die Kerzen der Domherren von Valencia bei der mittelalterlichen Fronleichnamsprozession (vgl. G. Matern, Zur Vorgeschichte und Geschichte der Fronleichnamsprozession besonders in Spanien, Münster 1962, S. 79).

48) In St. Mang befinden sich 23, in St. Sebastian 7 und in der Spitalkirche 4 Kerzen. Die Art der Aufstellung geht allem Anschein nach in die Barockzeit zurück. Freundliche Auskunft über die Kerzen verdanke ich dem H. H. Stadtpfarrer zu St. Mang.

dem mittleren oder oberen, findet man das Bild des Zunftpatrons, unten sind meist Handwerksembleme abgebildet, z. B. Sattel, Wagenrad, Schere und Strumpf; im dritten Feld stehen der Name des Handwerks, die Jahreszahl und die Namen der Kerzenmeister, welche die Kerze aufstellen oder erneuern ließen. Die jüngsten Kerzen wurden in Füssen erst in unseren Tagen aufgestellt, und sie sind genau nach den alten Mustern gestaltet.

Die Metzgerkerze zeigt den hl. Bartholomäus und ein Lamm Gottes; im dritten Feld trägt sie die Inschrift: "Diese Kerzen (!) hat gestiftet die Füssener Metzger-Innung zu Ehren des hl. Bartholomäus im Jahre des Heils 1960". Die Malerkerze zeigt das Bild des hl. Lukas, drei rote Schilde im weißen Feld und die Inschrift "Diese Kerzen hat machen lassen die Füssener Maler-Innung zu Ehren des hl. Lukas Anno Domini 1963". Diese Füssener Zunftkerzen werden noch heute von Gesellen des betreffenden Handwerks bei der Fronleichnamsprozession mitgetragen.

In der Pfarrkirche von Ellingen bei Weißenburg sind die Zunftkerzen der Bäcker und Metzger erhalten. Die Pfarrkirche wurde 1729-1731 erbaut und im Jahre 1731 stifteten die beiden Handwerke auch ihre Kerzen! Die Inschrift befindet sich hier auf der Rückseite der eisernen Kerzenhalter am Chorbogen, womit zugleich ein Beispiel für die Aufstellungsart der Kerzen im 18. Jahrhundert gegeben ist. In Ellingen befinden sie sich neben den Altären, auf die sie bezogen waren. Die Aufschrift der Bäckerkerze lautet: "Das Ersam Handwerck der Beckhen hat dise Kertzen Anno 1731 zu U. L. Fr. gestiftet". Dazu werden die Namen der Meister gesetzt, die der Zunft vorstanden [49]. Die jetzige Kerze zeigt eine Marienkrönung und die Inschrift "Ex Voto 1743". Ob und wie diese und ähnliche Kerzen getragen wurden, läßt sich nicht mit absoluter Sicherheit feststellen; wahrscheinlich wurde ein Lederköcher benützt, wie er noch heute von Fahnenträgern verwendet wird. Der sehr genaue Stich der Landshuter Fronleichnamsprozession zeigt solche Ledergurte und Köcher bei einigen Gruppen [50].

Die Quellen sagen übereinstimmend aus, daß die große Kerze nur am Fronleichnamsfest von ihrem Platz am Altar genommen wurde, während die Wandelkerzen, Tortschen usw. bei der Fronleichnamsprozession und auch bei anderen Gelegenheiten mitgetragen wurden. Kerzenstangen sind in sehr viel größerer Zahl erhalten als Zunftkerzen und auch ihre Ursprünge und ihre Geschichte lassen sich mit größerer Sicherheit erkennen. Während die große Kerze ihren Ursprung in der Verehrung des Zunftpatrons hat [51], dürften die Zunftstangen im Zusammenhang mit der Verehrung der Eucharistie zu sehen sein. Die Elevation in der Messe "bildete den Ausgangspunkt der eucharisti-

49) Die sehr schönen Ellinger Zunftstangen wurden im Krieg teils vernichtet, teils schwer beschädigt. Eine Bäckerstange mit einer Anna Selbdritt ist noch vorhanden; eine beschädigte (Marien-?) Figur in der Sakristei gehörte vielleicht zur zweiten Bäckerstange.

50) Vgl. Taf. III. Der Stich ist abgebildet bei Th. Firman, Das Fronleichnamsfest zu Landshut, Bayerland, 18 (1907), S. 102 ff, 111 ff, 130; Ausschnitte auch bei Mitterwieser. Die Ledergurte und Köcher sieht man bei den Gruppen 19 und 20.

51) Vgl. Dendy und Mühlbauer (vgl. Anm. 1), wo die Frühgeschichte der Votivkerze ausführlich dargestellt ist.

schen Frömmigkeit des Mittelalters" [52]. Das späte 12. und 13. Jahrhundert zeigen auch eine Vermehrung der Kerzen auf dem Altar [53], wohl auch die erste Verwendung von Wandelkerzen, "welche auf einen Stab gesteckt und von dem Altardiener hinter dem Priester gehalten werden, so daß bei der Elevation die hl. Hostie mitten zwischen den Lichtern erschien" [54]. Bei Prozessionen und vor allem auf Versehgängen wurde das Allerheiligste stets von wenigstens einer Kerze begleitet. Zahlreiche Corpus-Christi-Bruderschaften entstanden, um eben dieser Begleitung und Verehrung der Eucharistie zu dienen. Teilnahme an den theophorischen Prozessionen ist e i n wesentliches Merkmal so ziemlich aller Zünfte, und die anfangs zitierten Beispiele aus den Zunftordnungen von Eichstätt und Landsberg ließen sich leicht mehren. Neben den wöchentlichen (Donnerstags-) Prozessionen werden häufig auch die Umgänge in der Kirche an den Quatembertagen erwähnt, an denen oft die Abgaben für die Zunft zu leisten waren, und der Umgang am Festtag des Patrons, an dem bei den meisten Zünften Abrechnung und das große Festmahl gehalten wurden. Hier zeigt sich wie so oft die enge Verbindung von christlichen und vorchristlich-germanischen mit wirtschaftlich-rechtlichen Elementen [55].

Eine weitere, nicht minder bedeutsame Verwendung der Stangenkerzen ist die beim Begräbnis eines Zunftgenossen. Der Totenkult ist eines der am stärksten bindenden Elemente der Zunft, und so werden auch oft Bestimmungen über die Teilnahme an Begräbnissen und die entsprechenden Strafen in ausführlicher Form in die Zunftordnung aufgenommen: "Wenn ein Mann oder eine Frau aus der Zunft stirbt, den soll man tragen zu dem Begräbnis mit zweien Wandelkerzen und soll allen dazu sagen bei einem halben Pfund Wachs" (Kramerzunft Freising, 1560; Zils, S. 69). "Wenn dann ein Meister oder Gesell oder einem seine Hausfrau nach dem Willen und der Ordnung Gottes stirbt, so sollen dieselben von dem Handwerk mit Licht und Stang getragen, auch nach ordentlicher Besingnus von Handwerks wegen aufgesteckt werden" (Maurerzunft Freising, um 1500; Zils, S. 86). Die Naumburger Kramerinnung hat im 17. Jahrhundert sogar eine "Spezial-Leichenordnung", nach der sich die Mitglieder zu richten haben [56]. In England hat die Reformation gründlich aufgeräumt mit dem "katholischen" Teil der Zunftgüter; Kerzen und Stangen sind nicht mehr erhalten, wohl aber einige Bahrtücher der Londoner Gilden, sogar mit Bildern von Heiligen darauf.

Die Stangenkerzen tauchen in den Quellen i. a. nicht als einzelne Kerze, sondern in einer Mehrzahl auf, und die überlieferten Zunftstangen bestätigen die Quellen überraschend konsequent. In der Regel handelt es sich um Stangenpaare, die einem sofort durch ihre entsprechende künstlerische Gestaltung

---

52) P. Browe, Die Ausbreitung des Fronleichnamsfestes, Jb. f. Liturgiewissenschaft, 8 (1928), S. 107. Vgl. auch J. A. Jungmann, Missarum Solemnia, Freiburg ^{4}1958, s. v. Erhebung, bes. II 256 ff.

53) Dendy, S. 67.

54) J. G. Suttner, Der Cultus des allerheiligsten Sacramentes, Pastoralblatt d. Diözese Eichstätt, 4 (1857), S. 138.

55) Zu den germanischen Elementen vgl. R. Siemsen, Germanengut im Zunftbrauch, Berlin 1942.

56) Fr. Hoppe, Geschichte der Kramerinnung zu Naumburg a. S., Naumburg 1928, S. 30.

als zusammengehörig deutlich werden. Der Grund für diese Mehrzahl ist kaum mit Sicherheit anzugeben. Man darf als wahrscheinlich annehmen, daß ein Zusammenhang zwischen der Bedeutung einer Zunft und der Zahl ihrer Kerzen bestand. Eine solche Interpretation legen z. B. die Angaben der Landshuter Prozessionsbeschreibung nahe, wo Metzger und Bäcker die meisten "Stängl" und Kerzen tragen [57]. Eine Möglichkeit für die Erklärung der vielen Stangenpaare ergibt sich, scheint mir, aus der Struktur der Zünfte selbst, die ja meist nicht einen, sondern z w e i Kerzenmeister haben.

Eine solche Doppelleitung der Zunft (und nicht nur einer Zunft!) ist eine weise Einrichtung und sie ist sicher nicht nur als Vorsichtsmaßnahme zu erklären, daß nicht einer allein die Zunftlade aufsperren sollte, die ja in der Regel mit zwei Schlössern versehen ist. Die Landsberger Zunftordnung bestimmt ausdrücklich, daß an hohen Festen die zwei Kerzenmeister die beiden Stangen tragen sollen [58]. Schließlich muß noch ein Grund angeführt werden, warum im 18. Jahrhundert in der Regel nicht mehr als zwei Stangen von einem Handwerk getragen werden. Dieser Grund hängt mit der Form der Stangen zusammen, die sich von einfachen Stabkerzen zu sehr reichen und manchmal komplizierten Stangen entwickelt hatten und nun meist die Figur der Zunftpatrone zeigen. Die Zahl der Patrone aber kann nicht beliebig vermehrt werden. In den meisten Fällen finden sich sozusagen "echte" Paare, wie sie in Geschichte und Legende vorgegeben sind: Maria und Joseph (z. B. Zimmerleute in Grassau), Peter und Paul (Schlosser in Ingolstadt, St. Moritz), Stephan und Laurentius, Sebastian und Rochus (Maurer bzw. Schreiner in Bad Tölz), Crispin und Crispinian (Schuhmacher in Eichstätt), Johann Nepomuk und Nikolaus (Flößer in Wolfratshausen und Neubeuern) [59]. In nicht wenigen Fällen muß aber der Zunftpatron mit einer anderen Figur kombiniert werden,

---

57) Vgl. Angeordneter Grosser Umbgang (Anm. 29); Bäcker und Metzger tragen 4 Stängl und 16 Kerzen. Die wenigen noch erhaltenen Zunftstangen im Stadt- und Kreismuseum Landshut lassen keine genaue Kontrolle der Angaben der Prozessionsbeschreibung zu; es ist aber doch wohl mehr als Zufall, daß in Landshut noch Vierergruppen von Kerzenstangen vorhanden sind, und zwar 4 Bäckerstangen, 4 Fischerstangen und 4 Schreinerstangen. Noch vorhandene Vierergruppen sind sonst unter dem bisher von mir gesammelten Material nicht nachzuweisen. Rühl (Anm. 32) weist auf die häufige Vierzahl bei den Leichenkerzen hin. Auch die Kolmarer Bäckergesellen hatten 4 Stangen (Schanz, S. 80).
In York gibt es 1415 und 1529 Tortschen häufig in Vierergruppen; die großen Zünfte tragen bei der Fronleichnamsprozession auch eine größere Zahl Tortschen, mehrfach acht.
Leider ist die Überlieferung so ungünstig gelagert, daß wir entweder Stangen, aber keine Prozessionsordnung, oder aber eine Prozessionsbeschreibung haben und keine Stangen des betreffenden Ortes. Die wenigen Landshuter Stangen passen in ihrem Typ zu dem Stich von 1733, auf dem sich kaum Figurenstangen finden, sondern nur der frühe Typ der einfachen Stabkerzen. Zur Landshuter Prozession vgl. allgemein A. Beckenbauer, Glanz und Elend der barocken Fronleichnamsprozession in Landshut, Landshut 1959.

58) S. o. S. 110.

59) Auf die Frage der Patronate, Attribute und der einzelnen Zunftzeichen, die sich auf den Stangen finden, kann hier im einzelnen nicht eingegangen werden.

die mit der Zunft nicht eigentlich in Verbindung steht. Es tritt in solchen Fällen vielleicht der Diözesan- oder Kirchenpatron hinzu oder man nimmt eine Muttergottes für die zweite Stange. Eine solche Erklärung der paarweisen Ordnung der Stangen wird durch den überlieferten Bestand nahegelegt, und es soll hier in einigen Sätzen wenigstens der Versuch einer Typologie und "Entwicklungsgeschichte" der Zunftstangen gemacht werden.

Als Zunftstangen haben nur solche Stangen zu gelten, die durch eine Aufschrift oder ein Zeichen die Beziehung zu einem ganz bestimmten Handwerk erkennen lassen. Es gibt zahlreiche Prozessionsstangen, die solche Zeichen nicht aufweisen, die aber in ihrer Form ganz ähnlich sind. Bei diesen Stangen handelt es sich entweder um Bruderschaftsstangen, oder aber um Heiligenstangen der Pfarrgemeinde, die ähnlich wie die großen Tragfiguren bei den Prozessionen mitgeführt werden. Solche Stangen haben in der Mehrzahl der Fälle eine Marienfigur als Bekrönung, oft in einem Rosenkranz als Rahmen, doch finden sich auch Heiligenfiguren wie z. B. Georg, Sebastian oder die Bauernheiligen Isidor und Wendelin [60].

Der älteste Typ der Zunftstangen und einige der ältesten noch vorhandenen Stangen sind 2 - 4 Meter hohe runde, z. T. kanellierte, später auch gewundene Schäfte, oft mit einem Knauf zum leichteren Tragen in etwa 1 Meter Höhe. An ihrer Spitze haben sie mehr oder weniger reiche Blattwerkkapitelle. Am Kapitell findet sich (oft auf einem kleinen Schild) das Zunftzeichen, Jahreszahl und Meisterinschrift. Die ältesten Stangen dieser Art gehen ins frühe 16., einige noch in das 15. Jahrhundert zurück; im 18. Jahrhundert sind solche Stangen wohl nicht mehr gefertigt worden. Beispiele findet man in Wasserburg (Heimatmuseum), Landshut (Stadt- und Kreismuseum), München (Stadtmuseum).

Zu den frühen Stangen gehören auch jene Zunftstangen, bei denen ein meist kniender Engel auf dem Kapitell die Kerze hält. Von kerzentragenden Engeln wird schon im 13. Jahrhundert berichtet; und zwar bei Matthäus Paris und im Jüngeren Titurel [61]. Engelstangen gibt es mit und ohne Zunftzeichen;

60) Die Prozessionsstangen und Stäbe gliedern sich in folgende Gruppen: a) Zunftstangen. b) Prozessionsstangen mit Figuren, die kein Zunftzeichen tragen, z. T. Bruderschaftsstangen. In der Stadtpfarrkirche in Deggendorf z. B. befinden sich zwei Stangen der Bauernbruderschaft von Fischerdorf, nämlich der hl. Wendelin und hl. Isidor; sie tragen weder ein Zeichen noch eine Aufschrift. c) Bruderschaftsstäbe: diese sind meist nur etwa 1.50 Meter hoch und tragen an ihrer Spitze Gürtlerarbeit (IHS-, Marienmonogramme oder kleine gestanzte oder aufgesetzte Heiligenfiguren aus Messing oder Silber) oder bemalte, manchmal auch geschnitzte, meist nur handtellergroße Schildchen (Heiligenbilder, Marienleben, Passion usw.), und dazu die verschiedenfarbigen Röckchen. d) Bruderschaftsvortragstafeln (Bruderschaftsschilde). Sie sind wohl die Nachfahren der Tortschen, nämlich kurze Stäbe mit Kerzenhaltern und oft ovalen oder runden Schildern (größer als bei den Bruderschaftsstäben), meist mit Darstellungen der Rosenkranzgeheimnisse. Sie wurden (und werden manchmal noch heute) von den Mitgliedern der Bruderschaft zu beiden Seiten des Traghimmels des Allerheiligsten getragen.

61) Matthäus Paris zit. bei D. Rock, The Church of our Fathers, London 1903, Bd. II, S. 339.
Jüngerer Titurel, ed. K. A. Hahn, Quedlinburg und Leipzig 1842, 389 f.: "Vil engel kertzen habten ... Hie die gewunden dort die gestabten ..."

die erhaltenen Stangen stammen fast alle aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Die ersten Stangen mit Figuren stammen noch aus dem 16. Jahrhundert. Eines der frühesten und zugleich eindrucksvollsten Beispiele überhaupt, allerdings keine Zunftstange, sind die beiden Stangenfiguren einer Verkündigung aus der Leinbergerschule, die sich im Heimatmuseum Wasserburg befinden. Aus derselben Zeit stammen die ältesten Zunftstangen mit Figuren in der Oberen Pfarrkirche in Ingolstadt und die dazugehörigen Stangen im Nationalmuseum in München [62]. Diese Stangen zeigen auch den Anfang einer Entwicklung, die bis ins 20. Jahrhundert fortdauert: Die Figur steht nicht an Stelle der Kerze auf dem Schaft (die Kerze ist in Ingolstadt auf einem Halter vor der Figur angebracht), sondern sie steht in einer Art spätgotischem Altargesprenge. Die überwiegende Zahl aller Zunftstangen zeigt eine solche Rahmung der Figuren, die sehr getreu die Entwicklung der Altarbaukunst spiegelt, so wie die kleinen Stangenfiguren selbst Spiegel der Entwicklung der Großplastik sind. Von den steifen Säulen frühbarocker Altäre (Beispiele finden sich in Nesselwang) geht es über die kühnen und großen Kompositionen mit mehreren bewegten Assistenzfiguren (wie auf manchen Stangen in Marktoberdorf) zu den Rokokoschnörkeln z. B. der Bäckerstangen von Diessen oder der Flößerstangen von Wolfratshausen [63]. Das 19. Jahrhundert hat kleine neugotische Altäre auf die Kerzenstangen gesetzt (Beispiele finden sich in Peiting und Wasserburg), während das 20. Jahrhundert, soweit noch Stangen geschnitzt werden, neubarocke Formen bevorzugt (z. B. Partenkirchen). In der Regel findet sich auf der Stange nur eine Figur, manchmal gibt es kleine Assistenzfiguren auf beiden Seiten oder im "Auszug" der Zunftstangenaltäre. Seltenere Formtypen unter den Zunftstangen sind die mit einer Gruppe, z. B. einer Marienkrönung oder Taufe Christi (Nesselwang) oder der Erschaffung Adams (Eichstätt), und die Stangen mit einer Figur ohne Rahmen [64].

Überblickt man die ganze Entwicklung, so zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang mit der Geschichte der Kunst und eine ebenso deutliche Beziehung zur Frömmigkeitsgeschichte, insbesondere zum Prozessionswesen. Die Zunftstangen sind nicht gleichmäßig durch die Jahrhunderte entstanden, sondern es erweisen sich einzelne Epochen als fruchtbarer, insbesondere, was in Bayern nicht überrascht, die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, als zahlreiche Stangen neu gestaltet und ältere renoviert wurden. Eine Periode der Renovierung setzt auch um 1825 ein, als die Säkularisierungswelle in Bayern verebbt war. Die Entstehung der Zunftstangen mit Figuren wird man im Zusammenhang mit der katholischen Reform nach dem Tridentinum sehen müssen. Die Heiligenverehrung erhält eine vorher nicht gekannte Intensität und Verbreitung. Wie man nun immer mehr die großen Tragfiguren der Kirchen-

62) Abgebildet bei Mitterwieser.
63) Die Bäckerstange des hl. Georg ist bei Mitterwieser abgebildet.
64) Frühe Beispiele für Figuren ohne Rahmen finden sich in Grassau, wo Maria und Joseph die Kerze direkt auf dem Kopf tragen. Bei den rahmenlosen Figurenstangen des 18. Jahrhunderts ist die Kerze auf einem besonderen Halter vor der Figur angebracht oder sie fehlt völlig. An die Stelle des Rahmens tritt mehrfach eine Strahlenglorie hinter der Figur.

patrone und reich ausgestaltete Figurengruppen mitführt - für das 18. Jahrhundert bringt der Landshuter Stich eine Fülle von Belegen-, so wollen auch die Zünfte bei der Prozession ihren Patron mittragen, und so kommt es wohl zu der Verbindung von Kerzen- und Figurenstange. Die von den Zünften gewählten Figuren zeigen bezeichnende zeitliche und landschaftliche Unterschiede; es lassen sich auch Fälle von Patronatswechsel feststellen, so z. B. bei den Flößern, bei denen um die Mitte des 18. Jahrhunderts der hl. Johann Nepomuk als Patron dem hl. Christophorus und dem hl. Nikolaus den Rang streitig macht. Das Gefühl für den ursprünglichen und wesentlichen Zusammenhang der Zunftstangen mit den Wandelkerzen geht aber nicht verloren, auch wenn die Figur nun das Wichtigste zu sein scheint. Die weitaus größte Zahl der Zunftstangen trägt nach wie vor eine Kerze, während die übrigen Prozessionsstangen mit Figuren keine Kerze haben [65].

Diese Kontinuität der Elemente findet sich auch noch in anderer Hinsicht, nämlich beim Schmuck der Stangen und Kerzen. Auch hier zeigen sich deutliche Beziehungen zu älteren Formen und auch zu Erscheinungen des Brauchtums, die an manchen Orten noch heute lebendig sind. R. Wolfram hat vor kurzem gezeigt [66], in welch größere Zusammenhänge die Prangstangen des Salzburger Landes zu stellen sind, wie ihr Blumenschmuck und die ganze Pracht der grünen Zweige und Girlanden bei der Fronleichnamsprozession zu verstehen sind, und wie diese Prozession bei uns früh auch "zu einer Flur- und Wetterprozession wurde. Alte Flurumgänge haben hier sichtlich eine Fortsetzung in neuer Form gefunden" (S. 286). Wolfram weist darauf hin, daß "auch die Kerze in ihrer mannigfachen Symbolik bei den Prozessionen immer wieder zur Blumensäule wird, ..." (S. 298). Bei den Zunftstangen und Kerzen können wir freilich das frühere Brauchtum nur noch erschließen, aber einiges weist auf einen ursprünglichen Schmuck auch der Zunftkerze mit Blumen hin. Die Osterkerze wurde, wie Dendy (S. 200) nachweist, früh mit Blumen verziert, aber auch die Kerzen der Kürschnergilde von Norwich (1376) sind mit Blumen geschmückt [67]. 1508 ist in einem Rechnungsbuch in Reading der Blumenschmuck für die Osterkerze vermerkt: "Item payed for xlii of grene (wax) fflowris to the forseid pasall vi d." (Dendy, S. 201). Hier haben wir wohl einen frühen Beleg für die künstlichen Blumen, mit denen die großen Kerzen und die Kerzenstangen versehen wurden. In St. Margaret's, Westminster, wird ausdrücklich auf den Blumenschmuck der Fronleichnamskerzen hingewiesen.

65) Eine Durchsicht meines derzeitigen Bildarchivs ergab folgendes Bild: 330 Zunftstangen haben eine Kerze, 37 haben keine; einige Fälle sind unsicher, da der Kerzenhalter verloren gegangen sein kann. Bei den sonstigen Prozessionsstangen ist das Bild ebenso deutlich: 64 Stangen haben keine und nur 4 Stangen haben eine Kerze. 19 Fälle sind unsicher, da das Zunftzeichen verloren sein mag. Nur bei den Engelstangen gibt es zahlreiche Stangen, die nicht einer Zunft gehören, aber eine Kerze tragen; bei diesen Stangen handelt es sich aber eigentlich um eine Form zwischen den einfachen Kerzenstangen und echten Figurenstangen.

66) R. Wolfram, Die Salzburger Prangstangen und ihre Verwandten, Mitt. d. Ges. d. Salzburger Landeskunde, 104 (1964), S. 271-299; ergänzend dazu H. Fielhauer, Die Fronleichnamsstangen in Rohr im Gebirge, Jb. f. Landeskunde von Niederösterreich, 36 (1964), S. 832-843.

67) Vgl. Smith (Anm. 7), S. 30 und oben S. 109.

"Payde for garnyshyng the iiij torches for Corpus Christye day ij s. flowres to the same torches vjd" [68].

"Es liegt die Vorstellung einer Stange zugrunde, die mit Blumen geschmückt ist, eine Dekorationsart, die bei den barocken Triumphbögen üblich war, aber auch aus uralter Zeit bei den noch heute in Oberbayern üblichen, volkstümlichen Maibäumen lebendig geblieben ist," schreibt Lill über die Votivkerzen in Andechs (a. a. O., S. 62). Der Schmuck der Kerzen ist auf dem Landshuter Stich deutlich zu erkennen: Bei der Gruppe 1 sieht man schön die Girlanden, mit denen die Kerzen umwickelt sind, und die Gruppe 19 trägt Kerzen, die an der Spitze mit Bändern geschmückt sind. Die noch vorhandenen Zunftkerzen und Stangen und auch andere Prozessionsstangen weisen Schmuckelemente auf, die als Nachahmung von Blumenschmuck zu verstehen sind. Beispiele finden sich fast überall: Die Ellinger Zunftkerzen zeigen Girlandenschmuck und die Füssener Kerzen haben Blumenrahmen für die Medaillons. Bei den Stangen finden wir geschnitzte und gemalte Bänder und Blattwerk schon bei den frühesten erhaltenen Beispielen (Ingolstadt, Wasserburg), geschnitzte Traubenranken gibt es z. B. in Garmisch, während Marktoberdorf Beispiele für glatte Schäfte bietet, die mit Blumengirlanden bemalt sind. Die Spitze der Stangen geht vielfach in Blatt- und Blumenmotive über, auch wenn die Stangen kein eigentliches Kapitell mehr haben. In Blumen ausgehende Stäbe hat K. v. Amira schon für das 11. Jahrhundert nachgewiesen [69]; auch hier liegt also eine lange Formtradition vor. Man wird die Blumen und Girlanden der Zunftstangen sicher nicht auf eine einzige bestimmte Quelle zurückführen können, aber man wird sicher berechtigt sein, einen Zusammenhang mit frühem Kerzen- und Stabschmuck und mit dem Brauchtum, vor allem dem alpenländischen Brauchtum, zu sehen.

Eine Beschäftigung mit den Kerzen und Stangen der Zünfte führt in ganz verschiedene Bereiche, und eben das macht sie so reizvoll. Immer wieder aber wird man erkennen, daß die Kerzen und Stangen etwas vom Wesen der Zunft ausmachen, daß sie zu den echten Symbolen gehören. Die Landsberger Zunftordnung der Schreiner von 1603 spricht das deutlich aus: "In Bedenckhung, daß sye hievor Khörzen, Stangen, Unnd sonsten Handtwerchs Freyheit, ... gehabt haben" [70] [71].

68) Rock (Anm. 61), II, 342 und weitere Belege aus dem 16. Jahrhundert. Als nach der Thronbesteigung der Königin Mary 1554 in London wieder eine Fronleichnamsprozession stattfand, waren auch wieder die geschmückten Stangenkerzen dabei: "for mony had long torchys garnyshyd in the old fassyouns and stayffe torchys bornyng. ..." (H. Machyn, Diary, Camden Soc. O. S. 42 (1848), S. 63).

69) Vgl. Anm. 34, S. 23.

70) Krallinger (Anm. 9), S. 23.

71) Zu den Abbildungen:

a) Landshuter Fronleichnamsprozession um 1730.

Gruppe 1. Die Lebzelter mit Genius, Fahne, Stangen, Kerzen und Triumphwagen. "Die erste aus den Zünfften seynd die Herrn Lebzelter, ... Nun dann die Herrn Lebzelter stellen auf ihren schönen Triumphwagen vor, einer Seiths die Esther, ... ander Seiths aber die Unbefleckte Jungfrau Maria, welche damit sie den ewigen Sohn Gottes desto würdiger in sich empfangen kunte, freylich von aller auch geringsten Mackl gänzlich muste befreyet seyn. Das mahnet uns aber deutlich an jene rei-

niste Zubereutung,welche auch von uns zur würdigen Genüssung dieses auserwählten Lebenbrods, oder bey dieser himmlischen Tafel zu erscheinen, erforderet wird,und worinne wir eben durch seine mächtige Gnad die meiste Stärke erhalten müssen. Auf diese Reinigkeit scheinet auch ihr weisser Fahne, und die vor und nach dem Wagen getragene gleichfarbige Kerzen zudeutten: und weil dergleichen große und Stangen-Kerzen, wie nicht minder verschiedene Fähnen, auch bey den meisten übrigen Zünfften gewöhnlich seynd, wird da auf einmal anzumerken erklecken, daß alle diese wäxerne Kerzen lauter Sinnbilder unser zu den Göttlichen Dienst waxweichen und von reinster Liebs-Flamme hell aufbrinnenden Herzen seyn solten. Die vielfältige kostbare Fahnen, Standart, und Labara aber sollen uns zu Gemüth führen die nunmehro in die herrlichste Glorie verkehrte Schmach des Creutzes Christi, und seines an selben angeheffteten heiligisten Leibs,welche beyde jetzt in vollen Schimmer auf den ganzen Christlichen Erd- Boden glanzen." (Ausführliche Beschreibung... (Anm. 21), S. 15 f). Taf. II.

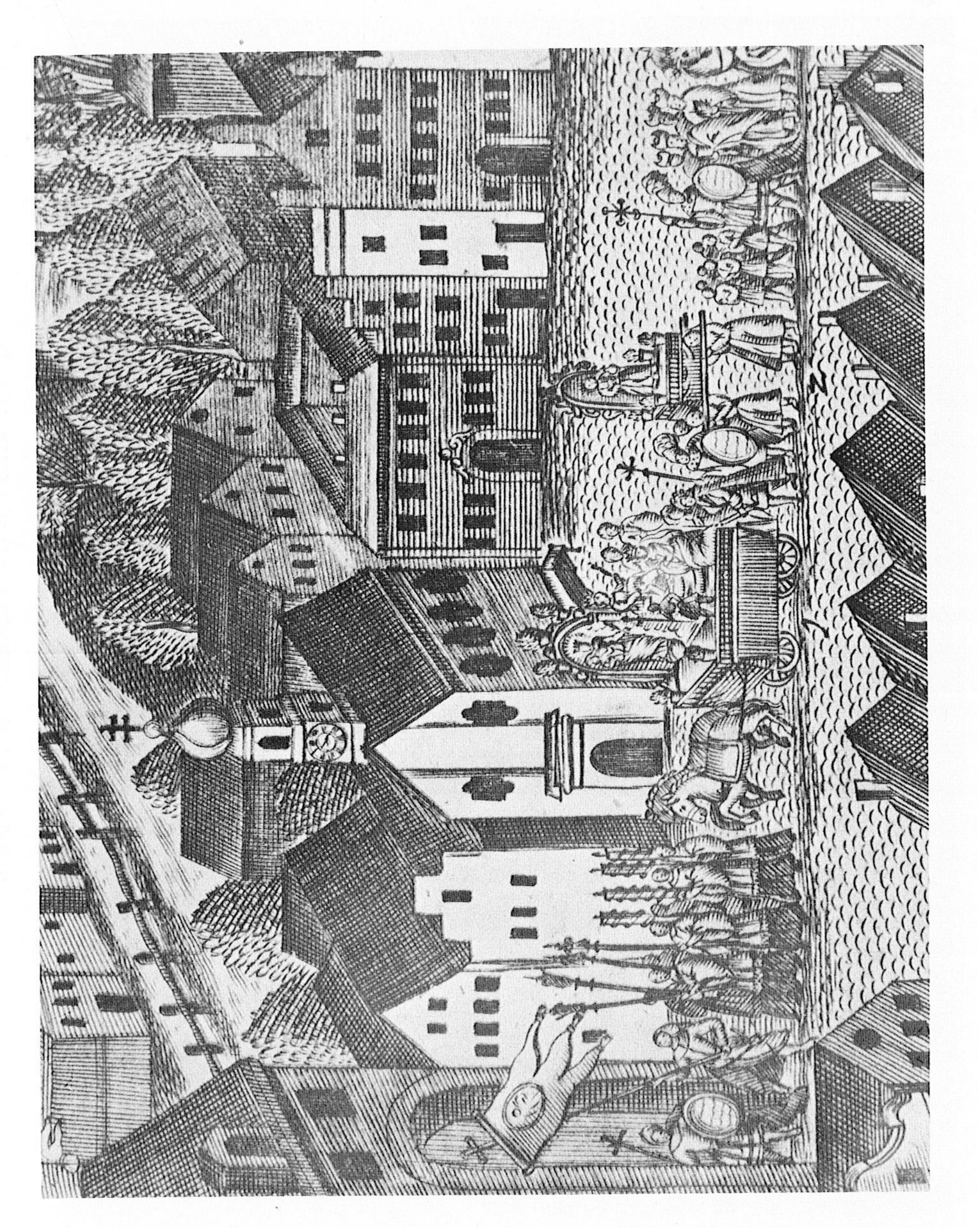
Gruppe 19. "Die Schreiner, Sibler und Binder. Deuten jenen reichlichen Seegen des alt testamentischen Patriarchen Issac, durch welchen er seinen lieben Sohn Jacob mit Korn und Wein häuffigist bereichet, Frumento & vino stabilivi eum. Gen. 27. füglichist auf uns Catholische Christen aus, die wir von Christo mit einer gleichen, ja noch weit fürtrefflicheren Erbschafft vor seinen Tod in diesen Geheimnuß seynd geseegnet worden" (ebd., S. 21).

Gruppe 20. "Die Miller. Geben uns in der Laiter Jacobs die Früchte sonderbar jenes Gebeths zu erkennen, welches wir bey öffterer und andächtigen Besuchung des hochwürdigen Guts verrichten, als worinnen am allersicheristen unsere Seuffzer zu Gott hinauf, und seine Erbärmnussen zu uns herab steigen durch Christum unseren Herrn. Vergleichen auch bequemist den Altar einem Mill- oder Peutlkasten, der, was er unten häuffig ausschüttet, zuvor von oben empfanget" (ebd., S. 22) Taf. III.

b) Zunftkerzen in der Stadtpfarrkirche St. Mang in Füssen (vgl. Anm. 48). Rechts die Kerzen der Maler- und Metzgerinnung; unten eine Prozessionsfigur auf einem Wagen. Taf. IV.

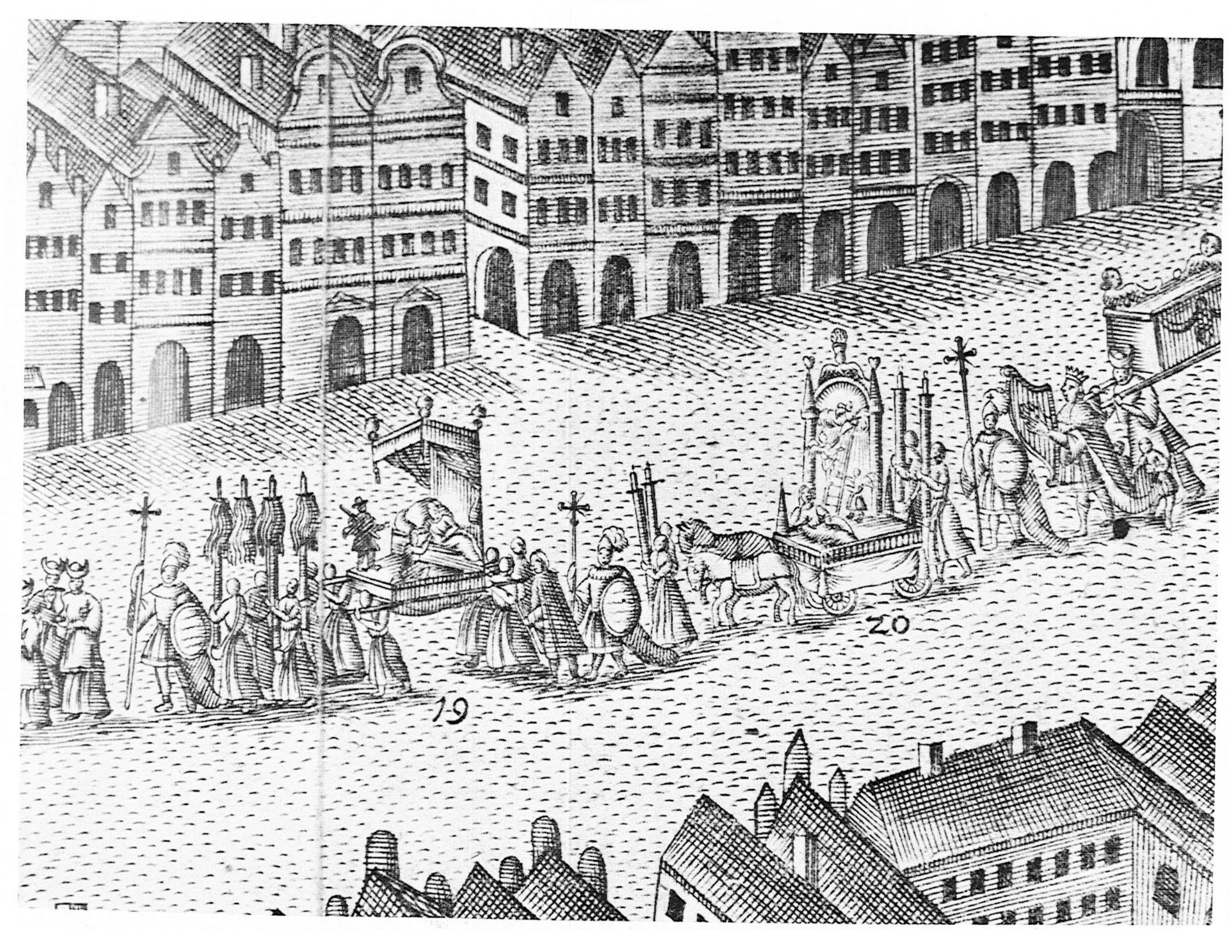
c) Zunftstangen der Schiffleutebruderschaft in der Pfarrkirche Mariä Empfängnis in Neubeuern am Inn. Innplätten mit den Patronen St. Nikolaus und St. Johann Nepomuk (fehlt auf dem vorderen Schiff) um 1775 (vgl. P. v. Bomhard, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim, Rosenheim 1954, Bd. I, S. 314). Schiffe und Ruder sind weiß und rot, der Aufbau braun, Verzierungen und Kerzenhalter vergoldet; weißblaue Fähnchen. Ähnliche Stangen auch in Flintsbach, Nußdorf und Kirchwald: V.

Taf. II



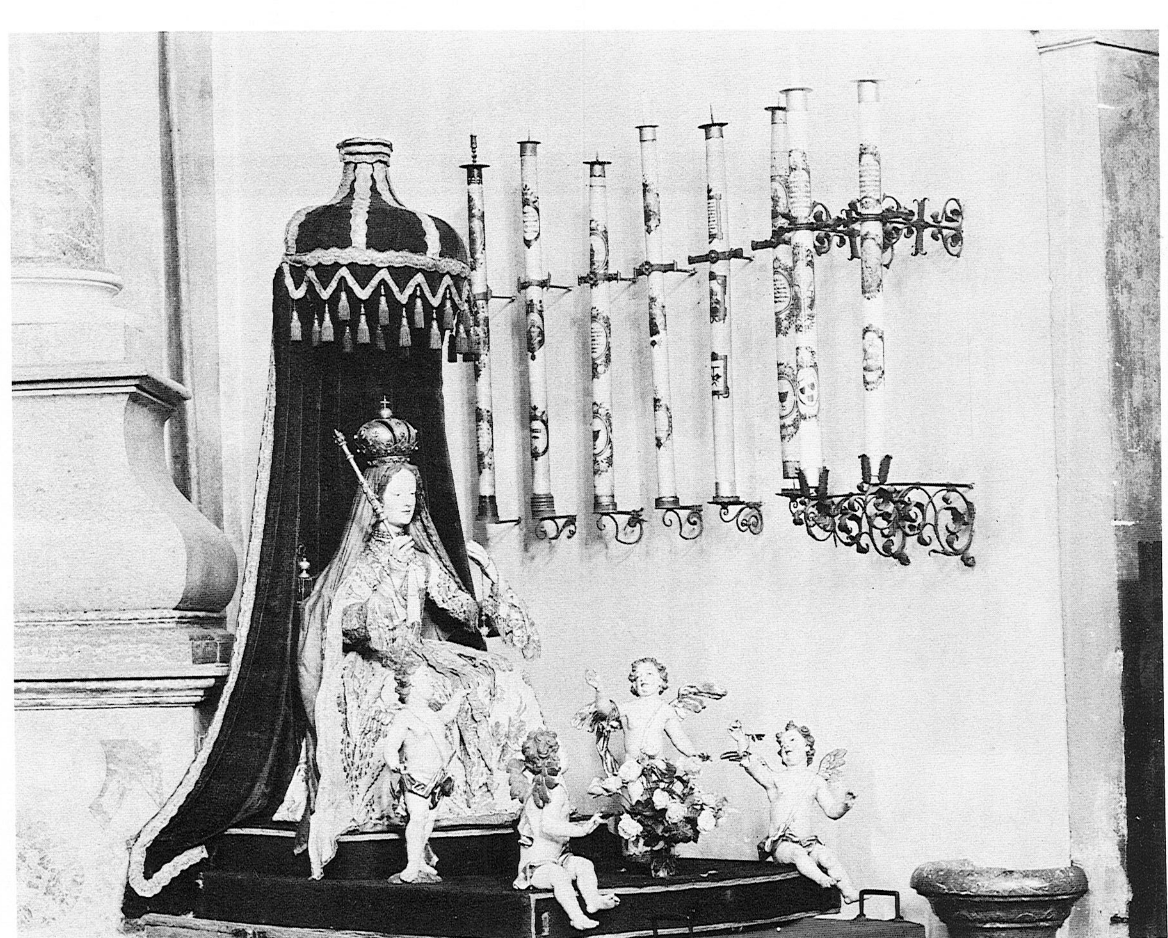
Landshuter Fronleichnamsprozession, Gruppe 1

Taf. III



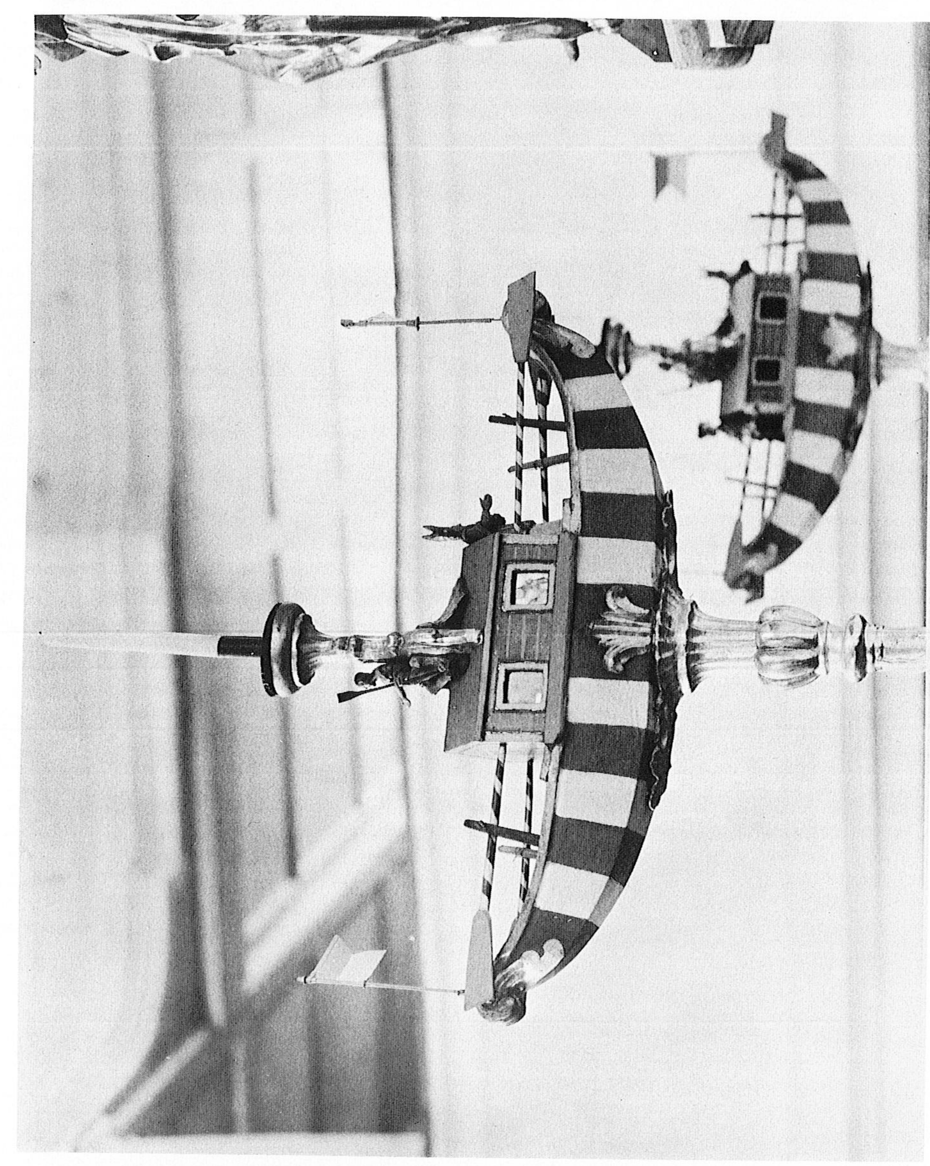
Landshuter Fronleichnamsprozession, Gruppe 19 u. 20

Taf. IV



Zunftkerzen in der Stadtpfarrkirche St. Mang in Füssen

Taf. V



Zunftstangen der Schiffleutebruderschaft in der Pfarrkirche Mariä Empfängnis in Neubeuern am Inn

Georg FRANZ-WILLING

ÜBER DIE WELTGESCHICHTLICHE BEDEUTUNG DES LIBERALISMUS

Das Wort "liberal" tauchte im Sprachgebrauch um die Wende vom 18. zum 19.Jh. auf. Im politischen Sinne wurde es zum ersten Male in der spanischen Cortes i.J. 1812 verwendet, im Gegensatz zu "servil" [1]. Daraus erklären sich Inhalt des Wortes und Wesen des Begriffes: als "liberal" wurden die Gegner des monarchischen Absolutismus, als "servil" dessen Anhänger bezeichnet.

"Liberalismus" bedeutet "Streben nach Freiheit" im Kampfe gegen jegliche Bevormundung durch institutionelle und personale Autoritäten. Von der Entstehungszeit des Begriffes her gesehen, war damit der Kampf gegen die staatliche und kirchliche Bevormundung gemeint, gegen den Mißbrauch der Macht durch die Träger der staatlichen und kirchlichen Gewalt, Adel, Priestertum und Fürstentum (Bündnis von "Thron und Altar"). In diesem politischen Sinn umfaßt der Liberalismus als geschichtliche Bewegung das 19. Jh., das Zeitalter der Herrschaft des Bürgertums [2]. Es beginnt mit der amerikanischen (1776) und französischen Revolution (1789) und endet mit der i.J. 1917 in Ost- und Mitteleuropa einsetzenden proletarischen Revolution.

Das bürgerliche Zeitalter ist gekennzeichnet geistig durch den Rationalismus, wirtschaftlich durch den Kapitalismus, innenpolitisch durch den Verfassungsstaat mit Individualrechten und Gewaltenteilung, außenpolitisch durch den Nationalstaat, den nationalstaatlichen und privatkapitalistischen Imperialismus. Sein Machtrepräsentant war das britische Imperium, die "Pax Britannica" war das Kennzeichen der Weltordnung des 19. Jhs. Wenn dieses Jh. als Epoche des Liberalismus sozial durch die Herrschaft der bürgerlich-kapitalistischen Klasse geprägt war, so trug es national den Stempel der angelsächsischen Rasse durch die erdumspannende Herrschaft der britischen Seemacht. Europa und die außereuropäische Welt wurden unter dem Vorzeichen des Liberalismus anglisiert, die britischen Denk- und Lebensformen wurden weitgehend allgemeines Vorbild. Die Angelsachsen haben als Bannerträger des Liberalismus den Erdball europäisiert. Das Sendungsbewußtsein der Angelsachsen, das auserwählte Volk der Neuzeit zu sein, fand im Liberalismus seinen Ausdruck [3].

---

1) Vermutlich im Salon der Madame de Staël erstmals gebraucht; ferner bei Chateaubriand: "Genie du Christianisme" (1802). Adalbert Wahl, Beiträge zur deutschen Parteigeschichte im 19. Jh., in: HZ, 104, 537 ff; Antonio Ballesteros, Geschichte Spaniens, München 1943, S. 481.

2) Franz Schnabel, Deutsche Geschichte im 19. Jh., 4 Bde., Freiburg 1929-1933, Bd. II; Guido de Ruggiero, Geschichte des Liberalismus in Europa, München 1925; Oskar Klein-Hattingen, Geschichte des deutschen Liberalismus, 2 Bde., 1911; dazu sehr kritisch Willy Andreas, in: HZ, 107, S. 92-102; Clemens Bauer, Liberalismus, in: Herder, Staatslexikon, 6 V, 1960, S. 370-380; Eduard Spranger, Was heißt Liberalismus?, in: Universitas, 8, 1953 ff.

3) Georg Franz, Liberalismus. Die deutschliberale Bewegung in der habsburgischen Monarchie, München 1955, S. 20 ff.